

Worte zusammen: „Es ist wohl an dem, daß die Pfaffen, weil sie sehen, daß ihnen alles widerwärtig gehet, sonderlich, Kurmainz und Würzburg, so ihres Landes gänzlich quitt sein, von Frieden reden; ob es aber aus rechtem Herzen gehet, wird die Zeit geben: je besser Wort, je weniger Zutrauen.“

Ueber die Neutralitätsfrage zeigte sich Bixthum in seinen Briefen an den Kurfürsten sehr gut unterrichtet. Er wußte von dem successiven Eintreffen der französischen Gesandten in Mainz; ihren Missionen, ihren Erfolgen.

Am 27. December — kurz nachdem sich Herr de l'Isle als der erste Gesandte Frankreichs seines Auftrags erledigt hatte — schrieb er, man habe sich, so viel er vernehme, „noch zur Zeit nichts als alles Guts von Frankreich zu versehen. Der französische Humor aber ist nicht allezeit constant.“ Die Ligisten suchten die Neutralität; der König aber „wolle sich mit der Neutralität nicht contentiren, sondern Freund oder Feind sich zu erklären von ihnen haben; denn unterm Schein der Neutralität sie doch nicht unterlassen würden, dem Feind allerlei Vorschub zu thun.“

Gustaf Adolf hielt den Rittmeister, der schon von ihm „expedirt“ zu werden gehofft hatte, noch zurück, da nach de l'Isle's Abreise von Mainz, als zweiter französischer Unterhändler Baron Charnacé anlangte, dem dann als dritter, Marquis de Brezé folgte. Er wünschte Johann Georg durch ihn über diese Angelegenheit genauere Mittheilungen zu machen. Und Bixthum selbst kam, ihre Wichtigkeit erkennend, der Aufforderung nach. Gustaf Adolf „entdeckte“ ihm sowohl de l'Isle's als Charnacé's Anbringen, mit dem Bemerkten, „der König in Frankreich habe die christlichen Kurfürsten auf ihr Anhalten in Schutz genommen, und hielte inständig an, die Neutralität mit der Liga zu treffen. Er wisse nicht, was darauf zu thun sei, und ob zu trauen. Einmal hätte er zu bedenken, den König in Frankreich nicht zum Feinde zu machen, weil dem ohne das genug; zudem würden von dem König in Frankreich wegen der Liga solche Mittel vorge-